

Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band: - (1990)
Heft: 1

Artikel: Vaubans Projekt zur Befestigung einer Schweizer Stadt
Autor: Morgan, Stuart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vaubans Projekt zur Befestigung einer Schweizer Stadt

Stuart Morgan

(Übersetzung Madlena Cavelti Hammer)

Unter Fachleuten verschiedener Richtung ist man sich einig: Die 67 handgezeichneten Karten und Pläne der Schauenburg-Sammlung in Bern sind eine Fundgrube von internationaler Dimension. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses reichhaltigen Informationsmaterials steckt jedoch noch in den Anfängen. So gelang es erst jetzt, den «Plan de Soleure» von 1700 in seiner Bedeutung zu erfassen¹⁾. Autor dieses Solothurner Plans ist kein Geringerer als der französische Meister der Befestigungskunst *Sébastien Le Prestre de Vauban* (1633–1707).

Zu diesem erstaunlichen Fund gibt es etliche Fragen. Vorab interessiert jedoch, wieso sich der Befestigungsingenieur des Sonnenkönigs Ludwig XIV., der berühmte Vauban, im Zenit seines Ruhmes für eine kleine Schweizer Stadt engagierte.

Vaubans Verbindung zu Solothurn

Seit Jahrhunderten standen Solothurner Patrizier in französischen Kriegsdiensten, woraus sich eine enge politische und geistig-kulturelle Beziehung entwickelte. Im 16. bis 18. Jahrhundert residierte auch der französische Botschafter in Solothurn.

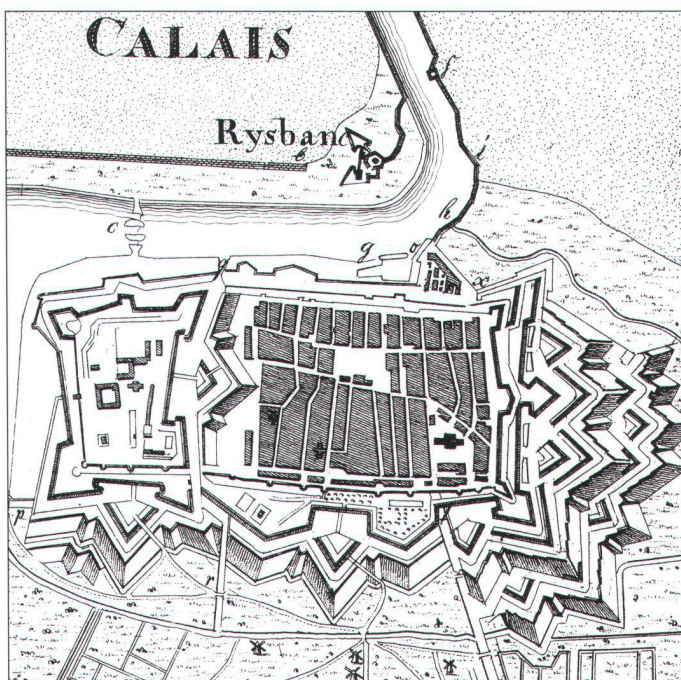
Es war dies eine Zeit ungemein reger Bautätigkeit in der Stadt. Ein Lichtstrahl des Europa dominierenden Sonnenkönigs Ludwig XIV. fiel auf die kleine Ambassadorenstadt. Die Patrizier stellten ihre Macht und ihren Wohlstand zur Schau und gaben damit der Stadt Solothurn die wesentlichen Züge ihres heutigen Gesichts²⁾.

Bereits H. Dörlinger³⁾, dann auch E. Schlatter⁴⁾ wiesen zu Beginn unseres Jahrhunderts auf diese Beziehung hin, wobei sich beide Autoren auf zeitgenössische Briefe stützten, den Befestigungsplan Vaubans für Solothurn hatten sie nicht vor Augen.

Der überraschende Fund in der Schauenburg-Sammlung

Längst ist bekannt, dass Vauban in loser brieflicher Verbindung mit dem Botschafter de Puyieux in Solothurn stand. Doch heute wissen

Abb. 1. Viele französische Städte wurden zur Zeit Vaubans massiv befestigt. Stadtbefestigung von Calais, ca. 1:19 000.



wir einiges mehr. Tatsächlich hatte Vauban den Solothurnern im Jahre 1700 einen Befestigungsplan samt zugehörigem Schreiben übermittelt. Am 14. Juli 1700 prüfte der Solothurner Rat das Projekt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts verschwand dann der Plan, geriet in Vergessenheit. Erst jetzt tauchte er wieder auf, und zwar als Plan Nr. 23 der Schauenburg-Sammlung.

Dieser Befestigungsplan trägt weder eine Unterschrift, noch sonstige Hinweise, ist jedoch fein säuberlich datiert von 1700 und mit dem französischen Titel «Plan de Soleure» versehen. Ein Vergleich mit dem in Solothurner Archiven verwahrten Schreiben brachte die Gewissheit. Vauban hatte sich tatsächlich die Mühe genommen, ein Projekt auszuarbeiten, obschon er Solothurn nie gesehen hatte. Es scheint, dass sich der «Commissaire général des Fortifications du Roy» für keine Schweizer Stadt eingesetzt hat als für das Frankreich freundlich gesinnte Solothurn.

Le Prestre de Vauban und sein Werk um 1700

Im Jahr 1700 befand sich der 67jährige General-Kommissar mit einem halben Jahrhundert Kriegserfahrung auf dem Höhepunkt seiner Karriere.

In Frankreich und im Ausland – ob befreundet oder verfeindet – war seine Autorität auf zwei Ebenen unbestritten: Einerseits galt er als Meister der Befestigungsanlagen und andererseits als Belagerungsspezialist. Von Dünkirchen bis zu den Pyrenäen hatte er einen Befestigungsgürtel errichtet. Seine militärische Karriere brachte ihm 1703 die Beförderung zum Marschall von Frankreich.

Vaubans immenses Ansehen lässt sich leicht daraus ermessen, wie misstrauisch seine Reisen von den protestantischen Nachbarländern stets beobachtet wurden. Ein Beispiel sei herausgegriffen: Als Vauban sich unweit von Genf aufhielt, erregten sich sogleich die Gemüter des Staates Bern und der Republik Genf. So schrieb der Botschafter de Puyieux seinem Freund Vauban:

«On m'a mandé (informé) de Genève que vous n'en avez pas passé loin. On l'aura de la mandé aussi à Berne et cela ne nuira pas à les porter au bien.»⁵⁾

Unterschwellig ist damit gemeint: Wo Vauban vorbeigeht, kann plötzlich eine neue Befestigung auftauchen!

Auch als Ingenieur kam er zu Ehren. 1699 erfolgte seine Aufnahme in die hoch angesehene Akademie der Wissenschaften. 160 Befestigungsprojekte werden Vauban zugeschrieben, über 100 davon wurden ausgeführt (Abb. 1). 42 Belagerungen hat er geleitet, doch auch in den wenigen Friedensjahren unter Ludwig XIV., zum Beispiel 1700, war Vauban rastlos tätig. Er entwickelte Projekte für die Landwirtschaft und den Handel, verbesserte das französische Kanalsystem ganz wesentlich und betätigte sich als Volkswirtschaftler.

Eidgenössische Konflikte stärken den Verteidigungswillen

Nicht nur das Ausland, auch die Eidgenossenschaft durchlebte ein konfliktbeladenes 17. Jahrhundert. Der Dreissigjährige Krieg, welcher als Glaubenskrieg begonnen hatte und als europäische Machtauseinandersetzung endete, war in seinen verheerenden Auswirkungen noch nicht überstanden, als sich auch die Eidgenossen zu bekämpfen begannen.

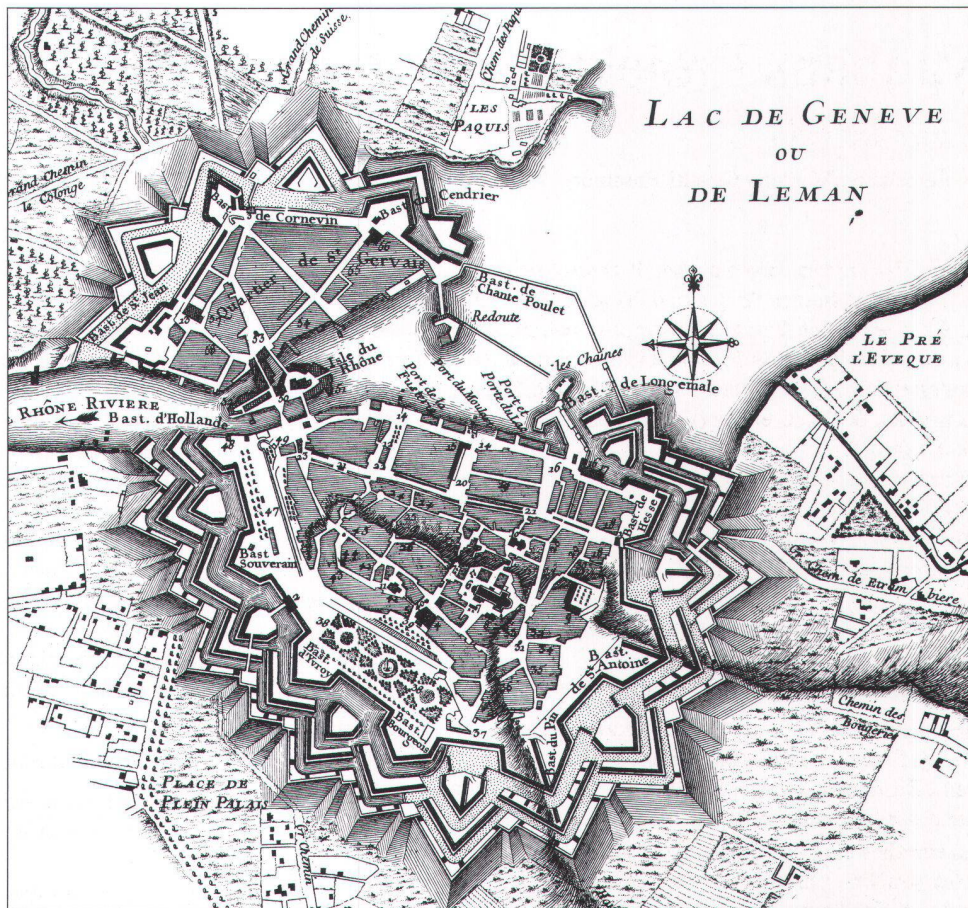
So deckte der Bauernkrieg von 1653 die beängstigende Kluft zwischen Stadt und Land auf. Die Patrizier-Städte unterdrückten die Aufstände, konnten jedoch das Misstrauen nicht beseitigen. Eine zweite Kluft öffnete sich zwischen den Katholiken und Protestanten. Schon

Abb. 2.
Plan von Philippe Buache, 1740,
ca. 1:14 500.

Das calvinistische Genf arbeitete unter grossem technischem und finanziellem Aufwand während ungefähr 120 Jahren an seinen neuen Schanzen.

drei Jahre nach dem Bauernkrieg entluden sich die Feindseligkeiten erneut im ersten Villmerger Krieg. Der Sieg der Katholiken bedeutete aber keine Stabilität, vielmehr suchten beide Parteien ihre Verteidigungsstrategien zu optimieren.

Inzwischen hatten sich in Europa Vaubans barocke Befestigungen, die sternförmigen Bastionen, durchgesetzt, deren Bau enorme Geldmittel verschlangen. Etwa 20 eidgenössische Städte hatten die Herausforderung angenommen und ambitionöse Projekte ausgearbeitet. In den seltenen Fällen, wo diese Projekte dann auch ausgeführt wurden, schleppte sich die Realisierung meist über Jahrzehnte hin, oft suchte man finanzielle und technische Hilfe im Ausland. Solothurn arbeitete 60 Jahre an seinen Schanzen, Genf sogar das Doppelte (Abb. 2). Das calvinistische Genf lag strategisch exponiert, einerseits in Reichweite des erobertungslustigen Staates Savoyen, andererseits in direkter Nachbarschaft zum mächtigen, katholischen Frankreich. Andere protestantische Städte wie Zürich und Bern bauten ihre Befestigungen ebenfalls aus. Strategisch wichtige Orte erhielten aufwendige Befestigungen. Vor den nördlichen Toren Basels liess Ludwig XIV.



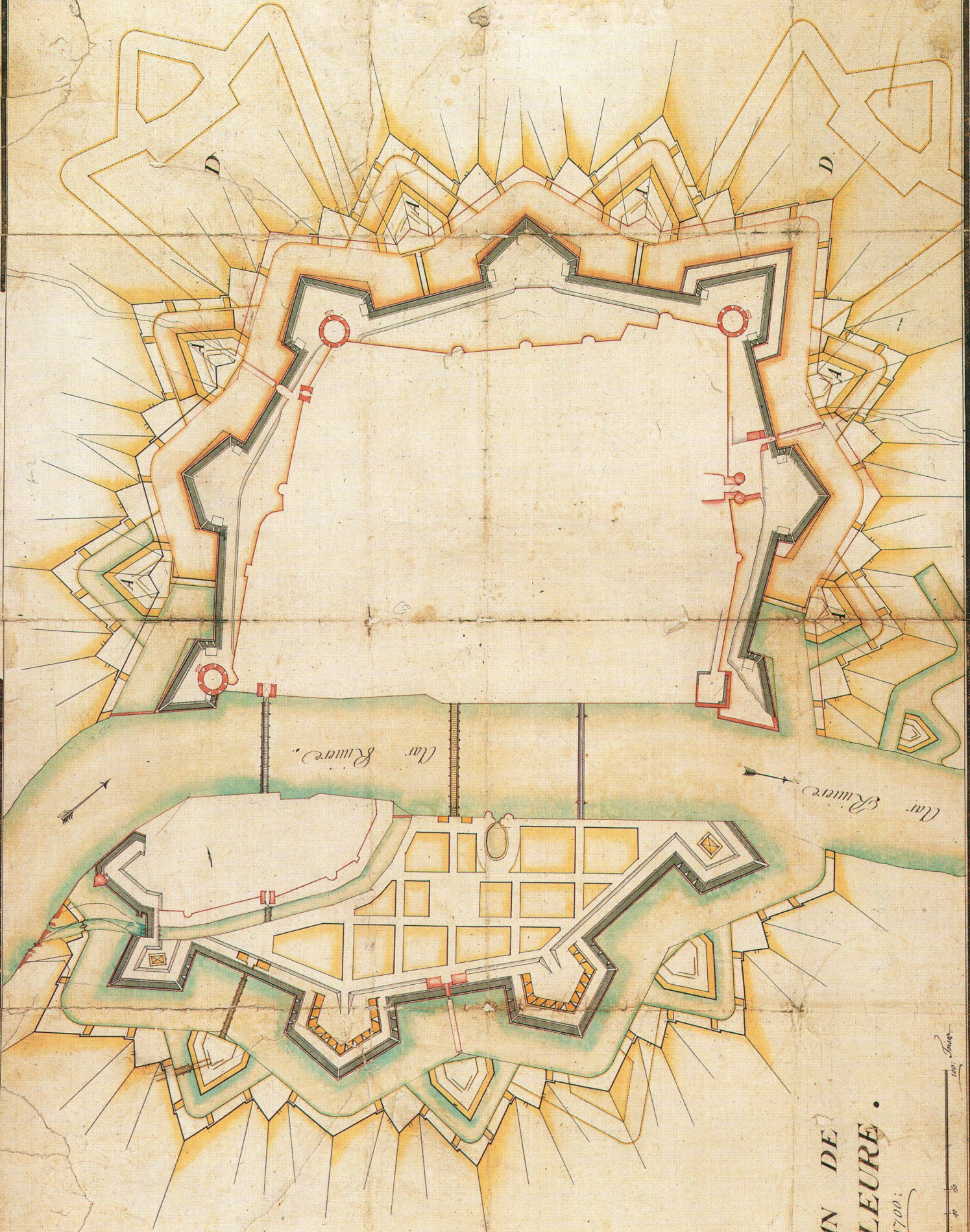
die gewaltige Festung Hüningen errichten, der Staat Bern baute die Festung Aarburg als Puffer zwischen seinen beiden katholischen Nachbarn Luzern und Solothurn. Das katholische Rapperswil erhielt sein Schanzenwerk als Schutz gegen Zürich und weil es auf der damals wichtigen Achse vom Bodensee zum Gotthard lag.

Schema 1: Abhängigkeit einiger Schweizer Städte vom Ausland

Stadt Konfession und Einwohnerzahl um 1700	Befestigungsprojekt Plan-Nr.	Politische und finanzielle Hilfe	Befestigungsingenieur und Befestigungssystem
1. Genf reformiert ca. 18 000 Einwohner	grosse Schanze 1611-1725 (ungefähr) Schauenburg Nr. 62	protestantische Staaten von Europa	Agrippa d'Aubigné+ (Frankreich) Yvoy (Holland) Anonym ca. 1700 (Deutschland) Des Roques (Holland) De la Ramière (Holland)
2. Schaffhausen reformiert ca. 6 500 Einwohner	Schanzenprojekte 1622-1650 (ungefähr)	Zürich	Flamand (Württemberg) Nathan d'Aubigné (Deutschland) Serres du Pradel+ (Frankreich)
3. Freiburg katholisch ca. 5 500 Einwohner	Verstärkung der äusseren Stadtmauern 1656-1710 (ungefähr)	Papst und katholische Staaten	Polatta* (Mailand) Sevin (Frankreich) Fouquier (Frankreich) Morettini* (Frankreich)
4. Solothurn katholisch ca. 4 000 Einwohner	Schanzenwerk 1667-1727 Schauenburg Nr. 23	Frankreich (Ludwig XIV.)	Polatta* (Mailand) Tarade (Frankreich) Chevalier (Frankreich) Vauban (Frankreich) De Morainville (Frankreich)
5. Rapperswil katholisch ca. 1 500 Einwohner	Schanzenwerk 1657-1712 (ungefähr) Schauenburg Nr. 18	Papst und katholische Staaten	Anonym ca. 1656 (Mailand) Kleber (Deutschland) Chevalier (Frankreich)

+ ausgewanderte Hugenotten

* ursprünglich Tessiner



PLAN DE
SOLEURE.

1700.



◁ Abb. 3. Plan de Soleure, Vaubans Projekt zur Befestigung Solothurns.

Der Plan Solothurns von 1700

Das Projekt Vaubans zur Befestigung Solothurns liegt als Manuskript in der Schauenburg-Sammlung vor. Der Plan ist westorientiert und misst 73x52 cm (Abb. 3, nebenstehende Seite). Der mittlere Massstab beträgt rund 1:1700. Umgerechnet ergibt dies ein Rechteck von 1200x900m. Die Umgebung war miteinbezogen, denn vor allem die äusseren Schanzen beanspruchten viel zusätzliches Land. Auf Vaubans Plan finden sich vier Varianten, welche am Planrand befestigt wurden und sich auf den Grundplan klappen liessen. Die grossen Buchstaben A bis D beziehen sich auf diese Varianten. Für den südlichen Stadtteil, die Unterstadt, welche sich auf dem Plan links befindet, wurden keine Varianten ausgearbeitet. Hingegen hatte Vauban hier unbebautes Land einbezogen und für dieses gleich ein städtebauliches Konzept skizziert.

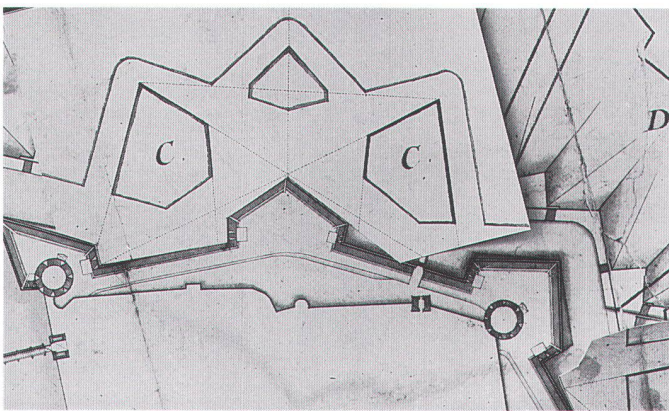
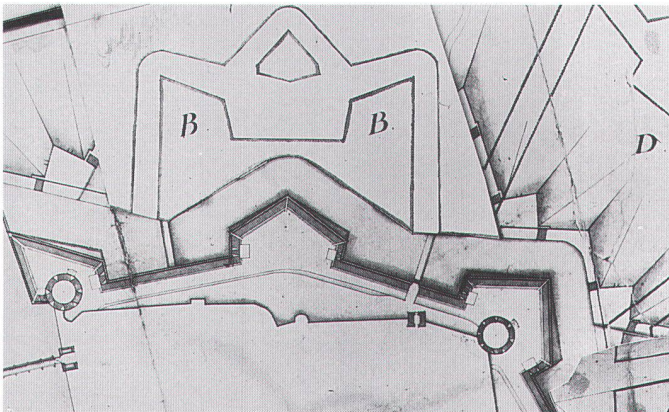


Abb. 4 und 5.
Skizzen von Projekt-Varianten, die am Planrand (Nr. 23) befestigt waren und sich auf den Grundplan Vaubans klappen liessen.

Der «Plan de Soleure» wurde mit roter und schwarzer Tusche gezeichnet und mit verschiedenen Pastellfarben koloriert. Gelbe Pinselstriche machen die fein punktierten Linien besser sichtbar. Monumental wirkt die projektierte Befestigungsanlage. Fünf Bastionen schützen die Altstadt, zwei die Vor- und Neustadt am gegenüberliegenden Aareufer. Zusätzlich schliessen vier an den Fluss gelehnte Halbbastionen den Gürtel ab. So betrachtet erhält der ganze Befestigungswall eine eiförmige Gestalt. Wer das Gelände der Stadt Solothurn mit seinen Anhöhen und Vertiefungen kennt, der mag sehr erstaunt sein, dass die Oberflächengestalt auf dem Plan nicht dargestellt wurde. Dafür gibt es jedoch, wie wir noch sehen werden, eine plausible Erklärung.

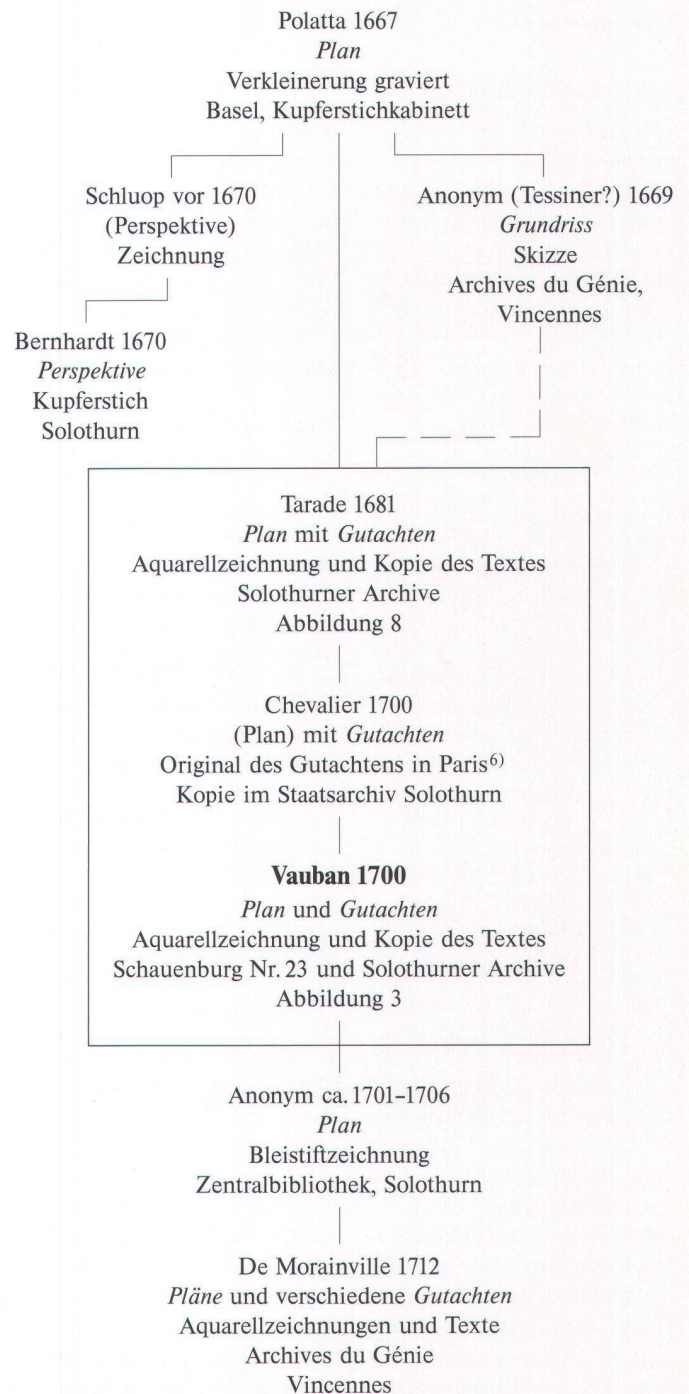
Die Vorlagen zu Vaubans Plan

Als Vauban im Jahre 1700 seinen Plan ausarbeitete, blickten die Solothurner bereits auf eine 33jährige Bauphase ihrer Schanzen zurück. Es existiert denn auch eine ganze Abfolge von Befestigungsplänen.

Bereits 1626 hatte der deutsche Ingenieur Michael Gross ein Projekt eingereicht, welches jedoch vom Grossen Rat nicht weiterverfolgt wurde. Ebenso erging es einem späteren Schanzenprojekt des Franzosen d'Angeli. Erst 1667 wurde mit dem Bau begonnen, und zwar auf Grund der Pläne des italienischen Ingenieurs Polatta. Dieser ursprüngliche Plan wurde vielfach überarbeitet, indem man französische Ingenieure um Ratschläge bat. Eine ganze Reihe von Projekten wurden im Laufe der Zeit unterbreitet. Ihre zeitliche Abfolge sei hier in einem Schema gezeigt.

Schema 2: Abfolge der Befestigungspläne von Solothurn

Legende: *Plan, Gutachten* usw.: Erhaltene Werke
(*Plan*), (*Perspektive*) usw.: Verlorene Werke



Das Schema 2 zeigt, dass im Jahre 1700 gleich zwei Projekte vorlagen, eines von Chevalier, einem Schüler Vaubans, das zweite von Vauban selber. Heute ist der Plan Chevaliers leider verschollen, so dass man über dessen Inhalt vorerst nur spekulieren konnte. Erst der wiederentdeckte Vauban-Plan brachte Klarheit.

Vauban schrieb dazu seinem Freund Puyssieux am 18. Juni 1700 folgendes: «*Au retour de Mrs. Chevalier de Soleure il m'envoya un plan de cette place avec copie du mémoire qu'il a présenté à Messieurs les Suisses sur la fortification de cette ville, que j'ai examiné et sur le quel je veut vous servir d'un plat de mon mestier, vous en ferois après ce qui vous plaira...*».⁷⁾

Vauban arbeitete also in der entfernten Bretagne – auf Schloss Bazoches – mit den Plänen Chevaliers, hingegen hatte er keine Kenntnisse vom Projekt Tarades. Er konnte somit die topographischen Voraussetzungen bei Chevalier herauslesen, ebenso den Stand der Arbeiten am Schanzenwerk.

Chevalier hatte zehn Tage in Solothurn verbracht, Zeit genug, um sich ein Bild von den bereits erstellten Anlagen und vom Gelände zu machen. Vauban dagegen hat nie einen Augenschein in Solothurn genommen.

Urheberschaft der Planelemente

Um das Lesen ihrer Projekte zu erleichtern, hielten sich die Befestigungsingenieure in der Regel an bestimmte Signaturen. Durch unterschiedliche Farbgebung und Federstriche liess sich unterscheiden, ob eine Befestigung sich schon im Bau befand oder nur in der Projektierungsphase war. Daraus lassen sich nun aber heute Rückschlüsse auf die Urheberschaft ziehen.

Schema 3: Urheberschaft der graphischen Elemente

Graphische Elemente	Mögliche Bedeutung
1. Rote Tuschestriche und rosa Kolorit	Einfache, mittelalterliche Umwallung und barocker Befestigungsgürtel im Zustand von 1700. Chevalier zuzuschreiben.
2. Schwarze oder graue Tuschestriche und graues Kolorit	Die Gesamtheit des befestigten Platzes (zwischen Böschung und Brustwehr) im Zustand von 1700. Chevalier zuzuschreiben.
3. Schwarze oder graue Tuschestriche und gelbes Kolorit	Projekt von 1700; nicht ersichtlich, ob Chevalier oder Vauban zuzuschreiben.
4. Wie 3, aber auf Falzblättern gezeichnet	Projekt von 1700, das nur von Chevalier stammen kann.
5. Graue, punktierte Tusche- linie mit gelbem Pinsel- strich nachgezogen	Projekt, das einzig Vauban zuzuschreiben ist, eventuell von geringerer Bedeutung.

Die Einstiche im Befestigungsplan von Vauban

Alle Rätsel sind jedoch mit diesen Autorenfragen noch nicht gelöst. Der «Plan de Soleure» ist mit vielen Einstichen übersät. Auf dem Leuchttisch kommen über 1000 Stiche zum Vorschein (Abb. 6). Es handelt sich natürlich um Kopisteneinstiche, wobei Vauban ebenso der Kopist sein kann. Diese Reproduktionstechnik war damals unter Architekten und Geometern wohlbekannt. Man stach mit einer feinen Nadel durch das Original auf ein neues Blatt. Es galt darauf nur noch, die Einstiche in der richtigen Reihenfolge zu verbinden.

Die Verteilung der Einstiche auf dem Plan Vaubans erlaubt es nun, weitere Schlüsse zu ziehen. Es ergeben sich dabei verschiedene Möglichkeiten, je nachdem, ob an einer bestimmten Stelle ein Einstich vorhanden ist, ob dieser fehlt oder gar durch Tusche verschlossen wurde. Diese verschiedenen Varianten sind in Schema 4 dargestellt. Über 40 Verteidigungselemente lassen sich damit auf ihren Ursprung hin untersuchen. Noch steht aber eine andere Möglichkeit der Analyse offen: Vaubans Worte, niedergeschrieben in seinem Beschrieb, dem Memorandum zum Plan.

Schema 4: Varianten beim Studium der Einstiche

Einstich vorhanden:	1. Vauban kopierte Chevalier an dieser Stelle
	2. Vauban ist Urheber, wurde kopiert
	3. Vauban kopierte Chevalier und wurde kopiert
Einstich fehlt:	4. Vauban ist Urheber, wurde nicht kopiert
	5. Beim Kopieren von Chevaliers Plan vergass Vauban diese Stelle aufzunehmen
Einstich durch Tusche verschlossen:	6. Vauban, der Chevalier an dieser Stelle kopierte, wurde nicht kopiert

Vaubans Beschrieb zum «Plan de Soleure»

Vaubans Begleittext zum «Plan de Soleure» gleicht eher einem engagierten Gutachten denn einem sachlichen Beschrieb. Vauban kritisiert das bereits bestehende Bauwerk heftig. Die Mängelliste ist lang: Der Manövrierraum zwischen den mittelalterlichen Mauern und dem barocken Befestigungsgürtel sei zu klein, Kasernen für die Hilfstuppen versperrten die Durchgänge, die Verteidigung könne so nicht flexibel sein, zudem seien die Bastionen viel zu winzig, alles liege weit unter den üblichen Normen. Allerdings scheute er sich, das Werk nennenswert zu vergrössern und schrieb: «...*en ce que pour de très médiocres avantages il faudroit faire une fort grande dépence.*» Der Aufwand lohne sich nicht. Heftig griff Vauban das Projekt Chevaliers an, vor allem dessen Aussenwerke und schrieb boshaft von «erreurs à prévenir». Sein Urteilsspruch fiel messerscharf aus: «Point du tout dans les Règles.» Statt drei Hornwerken plante Vauban in seinem Projekt nur deren zwei. Es wären dies gewaltige Bauvolumen von über 225m Länge.

Vauban plazierte seine Hornwerke nicht auf den drei Zwischenbastionen, sondern auf den Eckbastionen. Als er vier Jahre später endlich seine Abhandlung über «De l'Attaque des Places» schrieb, forderte er diese Neuerung vehement.

«*De tous les Dehors ajoutés à une Fortification, aucun ne l'emportera sur l'ouvrage à corne bien placez, non sur le milieu des Courtines, comme on les place ordinairement, mais sur les Capitales des Bastions dont ils embrassent les Faces entières.*»⁸⁾ Diese Theorie wollte Vauban in Solothurn in die Tat umsetzen; kein Zweifel mehr, der «Plan de Soleure» stammt vom grossen Meister selber.

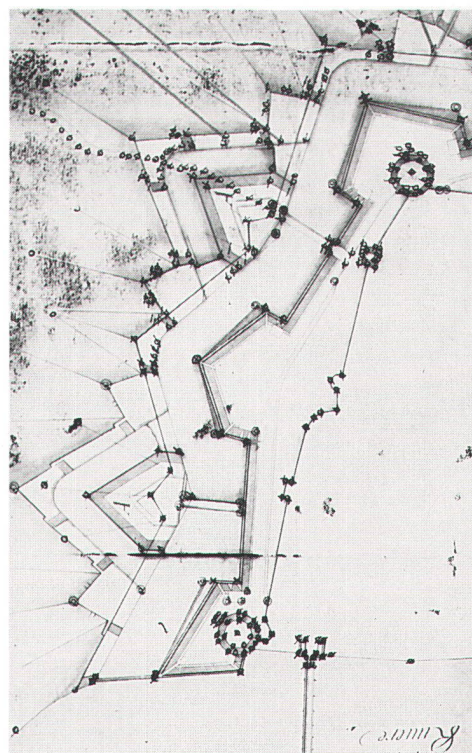


Abb. 6. Nadelstiche (piqures) aus dem Plan von Vauban. Diese Einstiche dienten früher zum Kopieren von Plänen.



Abb. 7. Kavalier-Ansicht der Stadt Solothurn. Plan von Oberst Johann Baptist Altermatt, 1833.

Nachwort: Vom Sinn und Unsinn der Schanzen

Dem Solothurner Befestigungsprojekt Vaubans erging es wie anderen Projekten. Dessen Ausführung hätte zu viel Geld verschlungen und zudem viel Land verbraucht. Der Solothurner Grosse Rat wollte sparen, es sollte aber auch auf die Bauern ausserhalb der Mauern Rücksicht genommen werden. Vielleicht wollte man auch die prächtige Residenz des Vogtes Johann Schwaller, eines einflussreichen Rats-

mitgliedes aus dem Wallis, nicht opfern. Dieses Sommerhaus hätte dem gewaltigen Hornwerk weichen müssen.

Vauban selber äusserte sich sehr skeptisch gegenüber seinem Freund de Puitsieux: «*J'ay leu les remarques (que vous m'avez faites) sur la fortification de leur ville, mais comme ils ne sont d'intention ni en pouvoir de les réparer, il seroit inutile de vous entretenir d'avantage.*»⁷⁾.

Es scheint hier typisch, dass der französische Sachverständige durchaus bereit gewesen wäre, zu Gunsten von teuren Verteidigungsdispositiven das Wohlergehen des Volkes zu opfern. Die Solothurner dagegen gingen Kompromisse ein, bauten zwischen 1700 und 1712 zögernd und sparsam weiter an der Befestigung.

Die stattlichen Schanzen gaben ihnen ein Gefühl von Sicherheit. Der Feind sollte durch die mächtigen Mauern nicht nur beeindruckt, sondern eingeschüchtert werden. Aber die Geschehnisse nahmen einen andern Verlauf. Das Zeitalter von Ludwig XIV. ging schon seinem Ende entgegen, als 1712 der zweite Villmerger Krieg – ein weiterer Religionskrieg – die Eidgenossenschaft erschütterte. Die reformierten Kantone errangen einen endgültigen Sieg. Die Enttäuschung und Ernüchterung war typisch für Solothurn wie auch für die anderen katholischen Städte: sie waren das Opfer ihrer «Schanzen-Illusion» geworden. Ihre langandauernde Anstrengung zum Aufbau einer massiven Befestigungsanlage hatte ihre Niederlage nicht verhindern können. Mit einem Schlag war allen klar: die stolze Ambassadorsstadt, deren Offiziere unter der französischen Krone standen, würde nie die Schanzen erhalten, die sie verdient hätte. Doch das Rad der Geschichte drehte sich weiter. Andere Zeiten kamen, und die meisten Städte rissen ihre Stadtmauern vollständig nieder. Solothurn ging nicht ganz so weit, so dass die Stadt heute stolz ein Reststück des barocken Befestigungsgürtels mit der markant situierten Bastion – die Riedholzschanze oder St. Ursenbastion – vorweisen kann.

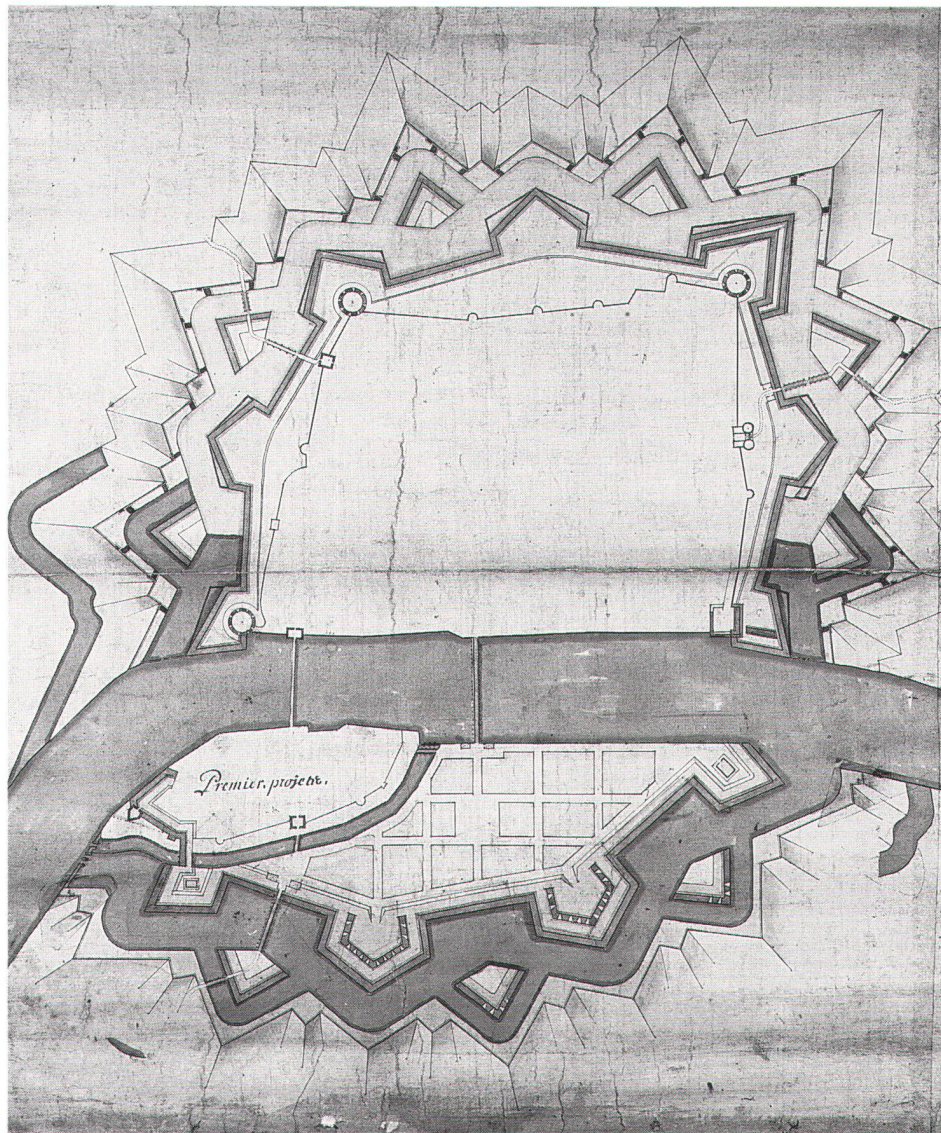


Abb. 8. Plan von Tarade, 1681. Aquarellzeichnung. Er diente als Grundlage für die Projekte von Chevalier und Vauban (vergleiche Abb. 3).

Summary

Only recently has the ink drawn «Plan de Soleure» from 1700, a part of the Schauenburg Collection, gained significance. The author of this fortification plan of the city of Solothurn was the famous French fortifications engineer Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707). Vauban was a friend of de Puyieux, the French ambassador in Solothurn. As a favor to him, Vauban designed an improved version of an already existing fortification plan by Chevalier without ever having seen or been in Solothurn himself. Chevalier's plan has since been lost. Neither of the two fortification projects was ever realized. The council of Solothurn finally decided on a more moderate solution, an impressive part of which can still be admired today.

Résumé

C'est aujourd'hui seulement que l'on a reconnu l'importance du «Plan de Soleure» de 1700, dessiné à l'encre en couleur et qui se trouve dans la Collection Schauenburg à Berne. L'auteur de ce plan des fortifications de Soleure est l'ingénieur français Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707), célèbre pour ses grandioses réalisations et qui s'était lié d'amitié avec l'ambassadeur français à Soleure, de Puyieux. Par complaisance pour ce dernier et sans jamais avoir vu la ville, Vauban copia en l'améliorant un plan de fortifications de Chevalier que l'on doit considérer maintenant comme perdu. Aucun des deux projets ne fut réalisé. Le Conseil de Soleure s'est déterminé pour une solution plus simple dont on peut encore de nos jours admirer une partie.

Anmerkungen

- 1) Die nachstehenden Gedanken sind in enger Zusammenarbeit mit Dr. Benno Schubiger, Kunstdenkmäler-Inventarator des Kantons Solothurn, Solothurn, entwickelt worden. Ich verweise auf unsere gemeinsame Publikation: Benno Schubiger, Stuart Morgan, Vauban und Solothurn, Neue Materialien zu einem Befestigungsprojekt aus dem Jahre 1700 für die Ambassadorsstadt, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 62, 1989, S. 213–235.
- 2) Sigrüst Hans, Solothurn, Kleine Stadt mit grosser Tradition, Genf 1958.
- 3) Dörlinger H., Französische Politik in Solothurn zur Zeit des Schanzenbaues 1667–1727, in: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. IX, 1916/17.
- 4) Schlatter Edgar, Baugeschichtliches über die Stadt-Befestigungen von Solothurn, Hist. Verein des Kantons Solothurn, Beiheft Nr. 1, 1921.
- 5) Archives diplomatiques du Ministère des Affaires étrangères, Paris, Corr. politique Suisse, Vol. 126, f. 70'.
- 6) Das Gutachten von Chevalier befindet sich im gleichen Archiv (5), Vol. 125, f. 148–149.
- 7) «Lettre escrit à Mr l'ambassadeur Marquis de Puyieux par Mrs de Vauban, Ingenieur du Roy 1700.» Kopie ohne Unterschrift, Staatsarchiv, Solothurn, BG 14.9.
- 8) Traité de l'Attaque des places par Mr de Vauban, Manuskript 1704, herausgegeben 1737. Zitat aus Kap. 12.

Hinweis auf eine Neuerscheinung:
Schneller/Schubiger, Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht (Lüthy-Verlag, Solothurn). Fr. 19.80, plus Versand Fr. 3.-.

Stuart Morgan, Urbanistik- und Festungshistoriker
Chemin du Rosey, CH-1183 Bursins